

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Der Kranichtanz.

Von Thor Högbahl.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Ahea Sternberg.



Es ist zur Erntezeit. Von den Höhen aus gleicht der mächtige Fluß im Mittagsdunst einer schlafenden Midgardsschlange. Nur an einigen Stellen merkt man ein Muskelzucken an dem staubgrauen Körper des Ungeheuers. Das ist unterhalb der Strömung, wo die kleinen Wellen durch den Sonnennebel glänzen.

Die weitergebräunten Männer, die das Bauholz befördern, liegen im Halbschlaf in ihrem Boot. Selbst der Strudel scheint für eine Weile seine dunklen Saugarme zwischen die Steine hinabgezogen zu haben; die Barschlar, die sonst im Vorwieser nach kleinen Fischen auszuwaten pflegt, hat die Tiefen aufgesucht; das Schnattern der Enten ist verstummt, und die kleine unruhige Krillerschnecke hat sich ganz artig auf einen Stein niedergelassen.

Eine betäubende Schlaflosigkeit herrscht überall. Als und zu nur wird die Stille durch ein Stück Bauholz geführt, das gegen ein anderes schlägt oder aus der Strömung fährt und mit einem dumpfen Knall gegen die Steine unten prallt.

Wer könnte glauben, daß sich mitten in diesem tiefen Schweben soeben ein blutiges Drama abspielt hat. So, das ging so zu: Der faule Ficht ging in das Schiff hinauf, um in der Sonnenhitze Mittagsruhe zu halten, ohne daß er an den schrecklichen Fischadler dachte, der in der hohen Fichte auf Drmholmen haust. Auf langen, starken Flügeln segelt der Adler heran. Seine scharfen Augen entdecken zwischen dem Schiff den gelblichgrünen Körper des Viehes. Er richtet seine Haltung so, daß die Schatten seiner Flügel gerade über seinem Opfer auf dem Wasser ruhen, und eins, zwei, drei laut er seine langen, scharfen Krallen in dessen Seite. Ein kurzer Kampf entsteht, doch der Adler gewinnt die Oberhand, wirft den zappelnden Ficht auf einen Stein und tötet ihn mit ein paar kräftigen Hieben seines Schnabels.

Nach einer kleinen Weile ist von dem Unglücklichen kaum noch mehr als das Rückgrat übrig. Der Adler ordnet seine weißen Brustfedern, hustet ein paar Walle Fischhaut aus, und richtet sich zu dem Genuß einer Siebte ein.

Da hört er das Knarren eines Audeyflods. Schnell breitet er seine Flügel aus zur Flucht. Fort über die weite Bucht geht es in großem Bogen, bis er, nach neuem Haub ausspähen, am anderen Strande mit flatternden Schwingen über dem Schiffsgebüsch in der Luft hängen bleibt.

Auf dem Abhang am Ufer liegt eine Reihe niedriger, grauer Sennhütten und gegenüber ein hohes, schmales, rot gefächertes Bauernhäuschen.

In diesem wohnt der kleine Svends-Dlaf, der, obwohl er erst fünf Jahre alt ist, den ganzen Tag mit Vater und Mutter unten in Djupängen bei der Heuernte war. Als der Vater mit einer Bootslast heimkehrte, durfte Svends-Dlaf zu oberst auf den Heubündeln liegen und in den Himmel gucken, der so blau war, daß es ordentlich in den Augen schmerzte. Er hatte dazugelegen, die Schwalben und die großen Wasserjungfern betrachtet und einen erbitterten Kampf geführt gegen die garstigen Bremsen, die dem Boot folgten und Svends-Dlafs dickes Gesichtchen nimmer in Frieden lassen wollten.

Doch nun halten Vater und Mutter Mittagsruhe, und der kleine Svends-Dlaf mag sich auf der Wiefe belustigen, so gut er kann. Er sitzt ganz artig auf einem Stein

und versucht ein paar Rohrpfifen, als Wäde, der Sund, zu ihm herankommt und bebend mit dem Schwanz wedelt. Wäde hatte Witterung bekommen von der Birkhuhnbrut auf dem Fichtemoor draußen, und nun geht es leicht dort hin, der Sund voran, der Knabe hinterher. Svends-Dlaf schlägt zwischen den Erdbeeren einen Wurzelbaum nach dem anderen, doch vorwärts muß er, um zu sehen, was Wäde eigentlich will.

Der starke Vorstoß bringt ihm in die Nase, daß er niesen muß. Ein großer dunster Schmetterling fliegt vor ihm, und eine kleine Eichel schließt pfeilschnell über den Weg. Die schönen Eichelhäher mit den blauen Flügel spiegeln lärmern in den Fichten. Svends-Dlaf denkt darüber nach, ob sie ihn etwa zum Narren halten.

Hrrr...rrr!

Nun hört er aber auf, sich zu ängstigen. Es waren die Birkhäher, die von Wäde aufgeschreckt wurden. Die Brut flüchtet nach allen Richtungen, und der Sund jagte bald dem einen, bald dem anderen jungen Vogel unter lautem Wellen nach. Aber Wäde ist gar klug. Sein Wellen klingt ferner und ferner, und schließlich verhallt es ganz hinter den Zweigbüschen.

Svends-Dlaf ist entzückt, als er ein paar gelbe Brombeeren entdeckt. Ein Stückchen davon entfernt stehen einige kleine rote Beeren, auch diese pflückt er. Nein, pfut, wie die schmecken! Und große harte Steine sind darin. Denke, wenn das die Wacholderbeeren wären, die zu essen Mutter ihm verboten hat. Aber sie ist, der ist verloren, denn der Kroll bekommt Macht über ihn.

Vor ihm leuchtet sich der niedrige Fichtwald, und Svends-Dlaf steht auf einer großen Ebene, auf der sich nicht ein einziger Baum befindet, nur ein paar kleine Sträucher und große Erdbeeren mit rötlichem, nassem Moos, in das man bei

jedem Schritt versinkt. Aber Svends-Dlaf kann es doch nicht unterlassen, hinaufzulustern, denn da draußen ist es ganz brandelnd von reifen Brombeeren. Er stellt sich auf einen Hügel und ist, bis er zu ersinken droht.

Als er einen Augenblick emporschaut, sieht er weit draußen auf dem Moor sich etwas bewegen. Vielleicht ist es Wäde, der des Tages müde, wieder zu seinem Spiegelgefährt zurückkommt. Nein, es müssen ein paar alte Frauen in grauen Kleidern sein, die gebückt gehen und Beeren pflücken. Nun erst denkt Svends-Dlaf daran, umzukehren. Die kleinen Weiden werden müde, und die nackten Füße sinken tief in das Moos.

Ob er zu den Alten hingehet und sie bittet, ihm den Weg zu Vater und Mutter zu zeigen? Aber — o Gott, wenn es nur Krollen wären! Dann wäre er ganz verloren, der arme Kleine. Ach nein, es sind wohl nur Mutter Stina und ihre Nachbarin, die da beim Beerenpflücken sind.

Da prasselt es auch noch in dem niedrigen Gebüsch dicht neben ihm, und ein merkwürdiges, gelbvolles Gesäß mit langem Hals und großen Beinen, die es kaum tragen zu wollen scheinen, kommt herausgetollt. Svends-Dlaf steht da und überlegt, daß solch ein Hiesenvogel sich daheim im Hühnerhof gar natürlich ausnehmen würde, als der junge Vogel ihn gewahrt und einen schrillen Schrei ausstößt. Da antwortet es in groberer Tonart von allen Ecken und Enden: Ji — i — a — ha — — ka, ji — i — a — — ha — — ka!

Bald klingt es wie Trompetenblasen, bald wie richtiges Lammern von Waldgeistern.

Und nun erblickt Svends-Dlaf etwas Entsetzliches: die beiden alten, beerenpflückenden Frauen haben sich plötzlich in graue Vögel verwandelt, groß wie zwei Lämmer. Sie breiten ihre gewaltigen Flügel aus und segeln her zu dem Gebüsch, vor dem Svends-Dlaf steht. Als er sich umschaut, sieht er andere ebensolche Hiesenvögel ihre langen Hälse zwischen den Erdbeeren hervorstecken.

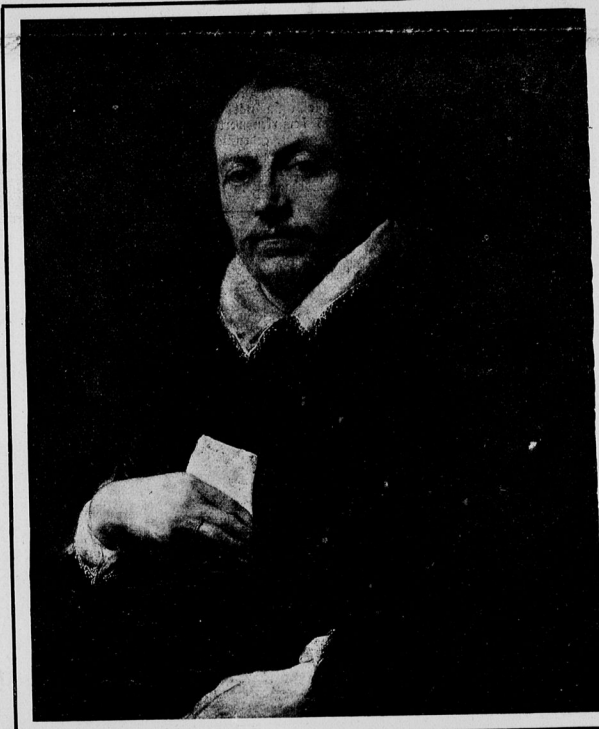
Es ist zwar wohl nicht das erste Mal, daß Svends-Dlaf Kraniche sieht, wenn auch nie so nahe; doch nun läßt er sich nicht die Ruhe, darüber nachzudenken. Er fürchtet sich nur, fürchtet sich ganz schrecklich. Er denkt an Zaubergeister. Die großen Vögel würden ihn sicher fortführen in einen großen, finsternen Wald, in dem Vater und Mutter ihn nimmer finden könnten. Er versucht zu schreien, doch die Stimme stockt ihm im Hals, er fällt über einen großen Erdhägel und bleibt liegen.

Er hört das Flattern von Flügeln und glaubt schon zu fühlen, wie er von der Erde gehoben und durch die Luft getragen wird. Doch als er eine ganze Weile so gelegen hat, sagt er Mut und erhebt ein wenig den Kopf.

Ein Ende entfernt stehen die großen grauen Vögel in einer Reihe und starren ihn mit zornigen Augen an. Nun ist es höchste Zeit, daß er versucht, davon zu kommen. Der Knabe erhebt sich und will fortschleichen; doch da schlägt einer von den Zaubervögeln mit den Flügeln und zischt ihn so böse an, daß er sich fürchtend wieder niederkauert und auf dem Hügel sitzen bleibt. Er wiederholt den Versuch, doch gleich ist der entsetzliche große Vogel wieder hinter ihm.

Die Sonne steht bereits zwischen den Bäumen des weiten Moores, als der eine von den Vögeln, die nun ruhig zwischen den Hügel umhergehen und pflücken, sich plötzlich gar merkwürdig benimmt. Er stolpert vorwärts wie eine Krähe, schleppt die großen Flügel nach, windet ein Bein um das andere und dreht sich im Kreise wie beim Tanz.

Allmählich beginnen auch die anderen Vögel zu tanzen. Sie sehen schrecklich drollig aus, wie sie die Hälse strecken und die Augen drehen. Svends-Dlaf kann es trotz seines Entsetzens nicht unterlassen, den Mund zu verziehen. Schließlich verzichtet er die ganze Geschichte von den Zaubergeistern und sieht nichts als die stattlichen Vögel mit ihren üppigen schwarzen grauen Federflecken und den kleinen roten Mügen auf den Köpfen.

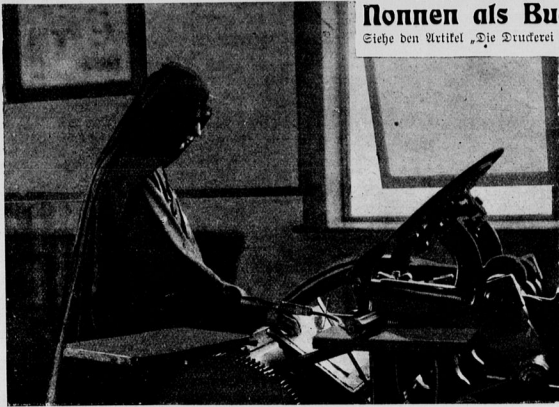


Das geheimnisvolle Porträt des Marchese Cattaneo von A. van Dyck.

Von der Londoner Nationalgalerie wurde vor einiger Zeit das charakteristische Werk van Dycks angekauft, dem von oben eine Reproduktion bringen. Sonderbarerweise medelten sich kurz darauf zwei Privatleute aus Saiton und Hamsgate, die beide im Besitze von Porträts sind, deren Ähnlichkeit mit dem von der Galerie angekauften überaus groß ist. Die Kunstforscher zerbrechen sich vergeblich den Kopf darüber, in welchen Beziehungen die drei Bilder zueinander stehen. Nahezu unmöglich dürfte es jedenfalls sein, eins von ihnen mit Sicherheit als das eigentliche Originalwerk von Dyck zu bezeichnen.

Nonnen als Buchdruckerinnen.

Siehe den Artikel „Die Druckerei im Nonnenkloster“ auf dieser Seite.



An der Presse.

Eine amerikanische Nonne als Druckerin.



Am Setzkasten.

Eine Schwester des „Heiligen Jesus Kindes“ als Setzerin.

„Ach, was das doch für lustige, drollige Vögel sind! Weiter, weiter!“ ruft der Knabe, als sie einen Augenblick aufhören zu tanzen. Die Dämmerung ist lange schon hereingebrochen, und ein paar Sterne blinken bereits am

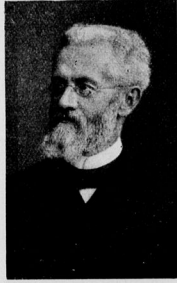
ist nun dem Bösen verfallen!“ — „Oho!“ lacht der Vater, „so schlimm wird's wohl nicht sein. Der Schlingel hat den Kranichdanz gesehen, das ist die ganze Geschichte. Ich weiß, daß die Kraniche sich hier unten auf dem Moor aufzuhalten pflegen.“

Kloster der Schwestern des „Heiligen Jesus Kindes“ (Holy Child Jesus) in Amerika nichts bekannt war.

Das Kloster liegt bei Charon Hill im Delaware County von Pennsylvania. Man erwarte jedoch nicht, in diesen



Prof. Dr. Heinrich Herkner-Lotz
aus Ritsch, der Nachfolger
Rauhs an der Technischen
Hochschule in Charlottenburg.



Prof. Dr. Adolf Tobler,
der Dozent für romanische
Philologie an der Berliner
Universität, feierte kürzlich
sein goldenes Doktorjubiläum.

Doch in der Nacht, als droben in dem roten Häuschen am Aufseher alles lange schon in tiefem Schlaf liegt, erwacht die Mutter und sieht ihren kleinen Jungen sich im Bette aufsetzen und laut schreiend mit den Armen um sich schlagen. Sie freudlich beruhigend sein flüchelndes Paar, und als er wieder schläft, schiebt sie leise aus dem Bett, zieht ein Kreuz über des Knaben Lager und legt ein altes Dufteisen unter sein Kopfkissen. Das hilft gegen Verzauberungen.

Die Druckerei im Nonnenkloster.

Siehe die obestehenden Bilder.

Wenn diese Zeilen erscheinen, befindet sich auf einem der von New York nach Southampton bestimmten Dampfer eine junge Nonne, die als wichtigsten Teil ihres recht mageren Gepäcks eine Anzahl Exemplare eines Buches mitführt, wohl des eigenartigen, das jemals in Amerika hergestellt wurde.

Es behandelt die Geschichte des Ordens, dem die Nonne angehört. Doch das macht die Originalität des Werkes nicht aus. Interessant und besonders bemerkenswert ist an ihm der Umstand, daß es verfaßt, gesetzt, gedruckt und gebunden in dem Nonnenkloster wurde, aus dem es die fromme Schwester nun nach England bringt. Die Tatsache überrascht um so mehr, als von einem Vorhandensein einer Druckerei im



Dr. Kütz-Bückeberg
ist ausserdem die kommunale
Selbstverwaltung in Deutsch-
Südwestafrika einzurichten.



Staatsbaumeister
Braubach-Giesen
ist vom Kolonialamt beauftragt
worden, eine Erhebung nach
Südwestafrika mitzumachen.

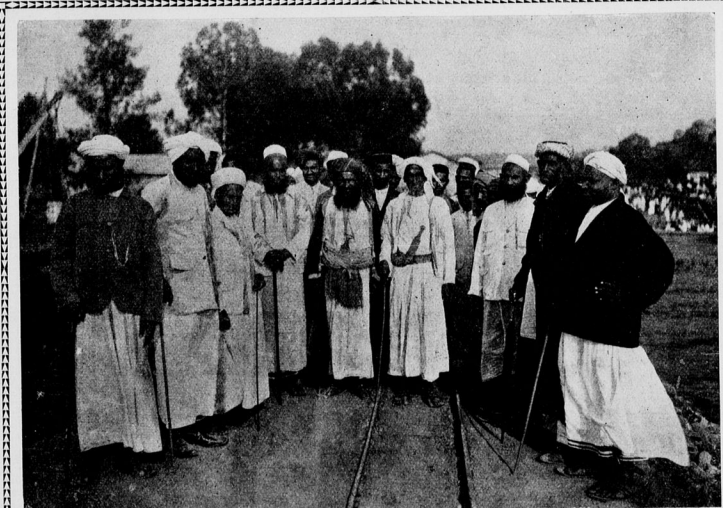
Himmel, doch die Vögel werden des Tanzens nicht müde. Da beginnt einer von ihnen, der sich an dem Tanz nicht beteiligt, sondern auf einem hohen Hügel Wache steht, plötzlich aus vollem Halse zu schreien. Die anderen stimmen ein, und die ganze Vögelgesellschaft, all die Kranichherren und Kranichdamen verlassen den Kampflatz. Sie sehen aus wie schwarze Gespenster, als sie in einer langen Reihe über das Moor fortzuschweben.

Man ist Ewen-Laf allein und fühlt sich wieder gar unheimlich. Doch da hört er plumpsende Schritte hinter sich und fühlt, daß ihn etwas in die Seite pußt.

Das ist sein Spielfamerad, der gute Wäde, und hinter ihm kommen Vater und Mutter und ein paar Knechte vom Herrenhof.

Der Vater schilt mit ihm und will ihn schlagen, als er ihn auf dem Hügel gewahrt, doch die Mutter, die voll Herzensangst gewesen war, daß ihr Ewen-Laf im Morast versunken sein könnte, nimmt ihn in die Arme und weint vor Freude. — Ewen-Laf will eilig von all dem Merkwürdigen erzählen, was er gesehen hatte, doch in seinem Uebereifer bringt er kein Wort hervor. Er springt auf einen Hügel, schreit wie ein Kranich und schlägt mit den Armen, wie er es bei den großen Vögeln mit den Flügeln gesehen hat.

„Großer Gott!“ ruft die Mutter. „Was ist's mit dem Jungen? Er hat doch wohl keine Wachholderbeeren gegessen und



Aus Deutsch-Ostafrika:

Die arabische Ortsvertretung von Mauza. Der schwarzbärtige Herr ist der Bürgermeister.

Es ist noch gar nicht solange her, daß die Herren, die unter Bild zeigt, zu ihrem Privatvergnügen und aus Geschäftsinteressen auf die Ostafrikaland gingen. Heute, wo über ihrem Dorf die deutsche Flagge weht, und die schwarzen Straßen den Advents- und Handelsbetriebe, ist ihnen das Vergnügen allerdings verfallen. Sie sind nun friedliche Kaufleute und Grundbesitzer in ihrem Städtchen geworden und nicht die ärmsten unter ihren Landsleuten Deutsch-Ostafrikas. Gebr. Haackel phot.

Möller ein Druckerei-Etablissement im landsläufigen Sinne zu finden. Anstatt der bekannten druckerbengeschwärtzen Gefellen sieht man an den Maschinen ersichtliche Schwestern, die gewandt die Buchstaben aufnehmen, obgleich ihre Finger durch die einhüllenden Falten der weitaermeligen Dedenstrümpfe kaum sichtbar sind. Die Beschäftigten an den Setzkästen arbeitenden Frauen sind fast ganz hinter dem großen schwarzen Schleier verborgen, und die Kreuze an ihren Gürteln schwingen durch die Bewegungen beim Gehen der Typen im gleichen Rhythmus hin und her.

Andere Schwestern sind an den Setzkästen damit beschäftigt, Formen einzurichten, Korrekturen zu lesen, Matrizen herzustellen, während in einer Ecke eine schwarzgekleidete Nonne eine Presse bedient, die von einer kleinen Maschine angetrieben wird.

Nach durch eine andere Eigenschaft unterscheidet sich diese originelle Druckerei von den gewöhnlichen Betrieben dieser Art. Sie ist peinlich sauber. Man sieht dort weder mit Druckerhärte beschnittenen Möbel, Gerümpel oder Papierabfälle, wie sie sonst in derartigen Drukken herumliegen. Es ist ein kleines Schmuckstück einer Druckerei, und der Schriftsetzer, dem das Aussehen einer gewöhnlichen Druckerei bekannt ist, würde sie schwerlich ernst nehmen, wenn nicht augenscheinliche Beweise in Form herrlich gedruckter Bücher, ihre Leistungsfähigkeit



Die Grundsteinlegung des Friedenspalastes im Haag.

Vor kurzem wurde im Haag der Grundstein zu dem von Andrew Carnegie gestifteten Friedenspalast gelegt. Melibow, der Präsident der internationalen Friedenskonferenz und Vertreter des holländischen Reiches, hat die ersten drei Hammerschläge zu dem neuen Gebäude und wies auf die Bedeutung hin, die es voraussichtlich für die Idee haben würde, der es geweiht sein soll. Eine große Anzahl der Haager Delegierten, Vertreter der holländischen Regierung und Abgeordnete der Vereine, die für die Erstrebung des Weltfriedens wirken, wohnten der Feier bei. Unter den Teilnehmern befand sich auch Berta v. Suttner, die ja ihre Lebensarbeit der Propaganda für die Friedensidee geweiht hat.



Berta von Suttner bei der Grundsteinlegung.

Nelidow, der Präsident des Friedenskongresses, tut die ersten drei Hammerschläge. Spezial-Aufnahme für den „Welt-Spiegel“ von der Berliner Illustrations-Gesellschaft.

bewiesen. — In diesem Verlage wird nichts für den Verkauf hergestellt. Die Nonnen arbeiten einzig für ihren Orden. So auch das Buch, das jetzt auf dem Wege nach England ist, und von dem nur eine Kopie im Lande zurückblieb. Es enthält eine schön gedruckte Geschichte der Gründung und Entwicklung des Ordens, betitelt: „Die Geschichte des alten Palastes von Mayfield“ (The History of the Old Palace of Mayfield, Sussex). Mayfield ist das Mutterhaus des Ordens in England. Der Orden ist nämlich englischen Ursprungs, und die Abtissin der Schwestern des „Heiligen Kreuzes“, Mutter Mary Francis, lebt im Kloster zu Mayfield in England.



Salar ed Dauleh, der rebellische Bruder des Schahs von Persien. Seine strenge Bestrafung soll bevorstehen.

Unter der Leitung eben dieser Abtissin wurde die Geschichte des Ordens in dem Kloster Charon Hill hergestellt. Die Abtissin war gelegentlich eines Besuchs entzückt von der Kunstfertigkeit der Druckerinnen, und sie beauftragte die Vorsteherin der Druckerei mit dieser Arbeit, die das „Trinklied“ und das „Minnelied“ zeigten, am besten gefiel. R. Borrman, phot.

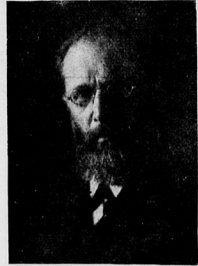


Vom VII. Deutschen Sängerbundes-Fest in Breslau: Die Darsteller auf dem Festzugwagen „Das Kriegslied“, der neben den beiden anderen Wagen, die das „Trinklied“ und das „Minnelied“ zeigten, am besten gefiel.

Joel Chamberlain nie ohne Blume. Der jetzige Prinz von Wales ist schon weiter vorgeschritten und trägt möglichst große und auffallende Garderien. Aber die Tage, in denen die Danbys mit ungeheuren Buffetts am Buffet

Dies und Jenes.

Die Blume im Knopfloch. Seit einiger Zeit hat sich die Herrenkleidung so ganz dem Einfachen und Unauffälligen zugewandt, daß manche anmutige und reizvolle Sitte dadurch verloren gegangen ist. Aber die ostentative Reichenheit und Extravaganz beginnt ja immer mehr aus der Herren toilette wieder zu verschwinden; in farbigen Westen, bunten Anzügen und Schmuckknöpfen nah wieder ein farbiger, heiterer und lebhafter Geist. Da wird denn auch das verwaiste Knopfloch seinen Blumenschmuck wieder erhalten, den es solange entbehren mußte, und in England besonders ist das Tragen einer Blume am Rock schon wieder sehr modern. Als erster ist da König Edward vorangegangen; er hat auch während der blumenlosen, der schrecklichen Zeit, immer eine kleine Garderie im Knopfloch getragen, und eben so erschien



Prof. Dr. Karl Stumpf, Ordinarius für Psychologie, wurde zum Rektor der Berliner Universität erwählt.

sein profanes Auge hat ihn geschaudert und wird ihn sehen, wie er den Orden des Ordens in England vorgelegt wurde. Es soll ein prachtvoller mehrfarbiger Druck mit erhabenen Initialen sein und zahlreiche kleine Kupferstiche enthalten. Das Buch ist in einem biegsamen, braunen Deckel gebunden und der Titel mit alten englischen Buchstaben in Gold geprägt.

Fern von dem Getriebe des geschäftlichen Lebens liegt das alte, graue Gebäude in einem großen Park. Die Nonnen verrichten dort ihre Arbeit, gleichgültig gegen die Forderungen einer Epoche, deren Denke Zeiterparnis ist. Sie haben unendlich viel Zeit, arbeiten daher in aller Ruhe daraufhin, ein Werk herauszubringen, das in jeder Beziehung künstlerisch vollendet ist. Wie einst im Mittelalter Mönche und Nonnen in ihren Klöstern Ränke pflanzten, die die gleichgültige Außenwelt in Verfall geraten ließ, so werden vielleicht die Schwestern von Charon Hill dazu berufen sein, die wahre Druckerkunst neu zu beleben, die mehr und mehr der Vergessenheit anheimfällt. Arn. Heilbut.



Das größte romanische Bauwerk Deutschlands: Der Dom zu Worms der durch Anbauten an seiner Südfassade „verhöhlert“ werden soll. Man will dort wo einst das alte Kapitelshaus mit Domspießer und Kreuzgang stand, ein Pfarrhaus errichten.

einstufigsten, sind uns doch noch fern. Ein solcher „Brummet“ der Kongresszeit trug bei der großen Promenade auf seinem Frack ein kunstvoll zusammengefügtes Butte. In der Mitte leuchtete eine große angeblühte rote Rose; die war umgeben von einem Rahmen von Nelken, die wieder von Rosenblumen umfaßt waren, und die ganze Farbenharmonie erhielt einen ruhigen Hintergrund in einer Anordnung von großen Feuertürmen. Aber es lag auch viel Schönheit und feiner Sinn in diesem lieblichen Schmuck des Knopflochs. Weiches Heidekraut oder eine kleine Moosrose kündeten die stille Ergebenheit des Bräutigams an, blaue Kornblumen die Freude sommerlichen Glücks. Heute bevorzugt man vor allem die Garderie, trägt auch am Nachmittag spanische Widen, und dem eleganten Herrn steht als kostbare Zier die Drehidee zur Verfügung. Das herrlichste Gebirgsland der Welt sollen die kanadischen Felsenberge sein. Edward Whymper, der berühmte erste Ersteiger des Matterhorns, liebt die Rockies über alles. Einem Urteil nach ergibt die Schweiz siebenmal zu einem einzigen Land vereint noch lange nicht die Grobheit der Alpen Britisch-Kolumbiens.



Musik fürs Haus.



Im Volksston

Verlassen.

Gedicht von Ernst Stau.

Edmund Kreischner, Op. 66, No. 4.

Mässig.

Ein lu - stig Lied und ein lu - stig Lieb, das war mein Hab und

Gut, wie sang ich mein Liebchens so fröhlich und frei und küsste mein her - ziges

Liebchen da - bei, und war so wohl - ge - mut. zurückhalten

Langsamer.
Nun bist du fort und lesst mich al - lein, al - lein mit dem klei - nen Lied, das

pp zurückhalten.
Klingt nun so trau - rig, so weh und thüß und denkt nur im - mer an dich mein

anhalten
Lieb, und ist so ster - bens - müd!
Erstes Zeitmass.
O komm zu - rück, du fal - scher

Schatz, dem ich nicht zur - nen kann, komm schnell, so lang der Lenz noch blüht,

sehr zurückhalten
sonst schießt das ar - me klei - ne Lied mit samt dem Sägersmann.
sehr zurückhalten
pp mit Dämpfer
Verschiebung
sehr langsam.
Alle Rechte, auch das der Ausführung, vorbehalten.